Laudatio zur Verleihung des Hegaupreises an Kreisarchivar Dr. Franz Götz in Steißlingen am 19. Dezember 1976

zugleich ein Beitrag zur Archivgeschichte des Hegaus und zur Entstehung des Fasnacht-Museums in Langenstein

Von Herbert Berner, Singen

Im neuen schmucken Bürgerhaus der Gemeinde Steißlingen wird heute zum dritten Male der Hegaupreis verliehen. Der festliche Rahmen und die Anwesenheit vieler und namhafter Gäste lassen erkennen, daß der Preisträger – er ist der fünfte in der Reihe – als angesehen und würdig erachtet wird. Zugleich aber bringt diese Festversammlung Respekt, Anerkennung und Dank gegenüber Bürgermeister und Rat einer Gemeinde zum Ausdruck, die mehr ist und sein will als nur der geographische Mittelpunkt des Landkreises Konstanz, unseres Hegaus. Man hat für die Nachbarstadt Singen das Epitheton „Ziehmutter des Landkreises" geprägt. Steißlingen hingegen darf man mit dem Titel eines „Nothelfers" im Landkreis ehren, eines Nothelfers, der sich schon manches Mal als solcher entdeckt und gefordert sah. Ernst Würtenberger würde heute, wenn er noch einmal hierher zurückkehren könnte, sein Heimatdorf sicherlich nicht nur das schönste Dorf, sondern auch in sehr vieler Hinsicht – denken wir nur an dies schöne Haus, an den Hegaupreis oder an die Jugendmusikschule – ein beispielhaftes Dorf nennen.

Die bei der Verleihung des Hegaupreises geltenden Regeln sehen bezüglich des Alters der Kandidaten ausdrücklich vor, daß auch junge, am Beginn einer vielversprechenden wissenschaftlichen Laufbahn stehende Menschen für ihre erste Publikation – sei es eine Dissertation oder Habilitation – den in diesem Fall als Ansporn und Förderung zu verstehenden Hegaupreis erhalten können. In jedem Falle aber sollen nicht berufliche Leistungen oder Erfolg an sich, sondern nur besondere Verdienste und Arbeiten ausgezeichnet werden, die zwar durchaus mit dem Beruf zusammenhängen können und meistens auch damit verbunden sind, aber doch – wenn ich es salopp ausdrücken darf – außerhalb der Dienststunden aus freien Stücken für unsere Landschaft, für unsere Bevölkerung erbracht und geschaffen worden sein müssen.

Wenn wir diese Kriterien an unserem Preisträger überprüfen, ergibt sich zunächst im Hinblick auf die Lebensjahre (von Alter kann man ja noch nicht sprechen!), daß der 1929 geborene Dr. Franz Götz ungefähr ein Mittelmaß hält zwischen einem jungen Doktoranden und den ergrauten Preisträgern des Frühjahrs 1975. Es steht infolgedessen weder sein Erstlingswerk noch etwa ein abgeschlossenes Lebenswerk zur Diskussion, aber es liegt doch schon so viel vor an Leistung und Veröffentlichungen der oben beschriebenen Art, daß Bürgermeister und Rat einmütig Dr. Franz Götz für diese Ehrung vorgeschlagen haben. Ich erwähne dies deshalb und mit Genugtuung, weil vielen von Ihnen die freundschaftlichen Beziehungen nicht verborgen sind, die mich mit Franz Götz seit vielen Jahren verbinden. Ein Weiteres muß ich an dieser Stelle noch anfügen: Haben Sie bitte Nachsicht, wenn im folgenden gelegentlich auch von meiner Person die Rede sein wird, nicht nur aus dem Grunde, weil wir anfänglich zumindest den gleichen, später dann verwandte Berufe ausüben, sondern weil sich unsere Wege in der Tat schicksalhaft gekreuzt haben.

Der Lebenslauf unseres Laureaten beginnt in Freiburg i. Br., wo der Vater 25 Jahre als Sakristan am Münster tätig war. Die Familie stammt aus der Baar, die Eltern sind in Baldingen beheimatet. Im Schatten des „schönsten gotischen Turmes der Christenheit" wuchsen Franz Götz und seine beiden Brüder auf. Eine unbeschwerte frohgemute Jugend war den Buben freilich in der Zeit des „tausendjährigen Reiches" nicht gegönnt. Seit 1939 Mitglied der von den Nazis verbotenen katholischen Jugendbewegung, wurde Franz zu Jungvolk und Hitlerjugend zwangsverpflichtet, 1944 zu Schanzarbeiten und wenige Wochen vor Kriegsende als 15jähriger zum Volkssturm eingezogen. Der Fliegerangriff vom 27. November 1944 zerstörte die Wohnung der Familie am Münsterplatz mit allem Hab und Gut. 1944/45 half er tatkräftig bei der Rettung des Freiburger Münsters mit, entfernte Ziegelschutt und Schnee aus den Gewölben und deckte mit seinen Kameraden die Münsterdächer neu mit den teilweise von der Schweiz gestifteten Ziegeln. Der Oberministrant der Münsterpfarrei und Ministrant bei Erzbischof Conrad Gröber 1943/44 erlitt in jenen Jahren viel Unbill, Kränkungen und Demütigungen, ganz abgesehen von der Not und wohl auch Angst vor dem unberechenbaren Zugriff des Krieges, aber andererseits gab die Geborgenheit in der Familie und im zuverlässigen Kreis gleichgesinnter Freunde und Kameraden auch Kraft, Mut und Zuversicht zum Durchstehen.

Die so bewußt erlebten schweren Jahre des Dritten Reiches und des Krieges haben Franz Götz spürbar geformt. Er zog daraus in zweifacher Hinsicht klare und ihn in seinem Tun bis heute charakterisierende Konsequenzen: Sein überzeugtes, mitunter geradezu missionarisches Wirken als gläubiger Christ in seiner Kirche und sein starkes Engagement im politischen Leben auf solider christlich-abendländischer Grundlage. Nach dem Krieg trat er einer aus der katholischen Jugendbewegung hervorgegangenen Gruppe junger Christen bei, die dem Gedankengut des am 2. Februar 1945 von den Nationalsozialisten hingerichteten Jesuitenpaters Alfred Delp verpflichtet waren und in seinem Sinne sich um eine religiöse und politische Neuorientierung und Neuordnung im Nachkriegsdeutschland bemühten. 5½ Jahre lang (von Juli 1952 bis Dezember 1957) war Franz Götz Redakteur der Zeitschrift „Mitteilungsblatt des Alfred-Delp-Werkes" und von 1949—1950 Dekanatsjugendführer der katholischen Jugend des Stadtdekanats Freiburg i. Br.

Nach seiner Übersiedlung nach Singen wurde er Mitglied eines aktiven und einflußreichen Familienkreises. Seit 1969 gehört er dem Pfarrgemeinderat der Pfarrei St. Peter und Paul in Singen an, bis 1972 als stellvertretender Vorsitzender und seitdem als dessen Vorsitzender. Er ist ferner seit 1972 Mitglied der Pastoralkonferenz der katholischen Pfarrer und Pfarrgemeinderatsvorsitzender der Stadt Singen sowie stellvertretender Vorsitzender des Dekanatsrates des Dekanates Hegau. In allen diesen Gremien vertritt er unbeirrt und gradlinig seine auf dem Vaticanum gründenden Vorstellungen der Liturgiereform, einer zeitgemäßen Exegese und der Pfarrei im Sinne einer selbstbewußten, sich engagierenden und Verantwortung tragenden Gemeinde. Im politischen Bereich bewährte er sich verdienstvoll 11 Jahre von 1962—1973 als Vorsitzender des CDU-Stadtverbandes Singen sowie als Mitglied des Kreisvorstandes; auch heute noch gehört er dem Singener Stadtvorstand an. Sein allein schon stimmlich unüberhörbares Votum, das in der Regel den Kern der Sache trifft, in der Form geschliffen und in der Intention oft ausgleichend oder problemlösend wirkt, gilt viel.

Wir sind bei der Darlegung des Lebenslaufes weit voraus geeilt und müssen noch einmal zurückkehren zur Schulzeit, die Franz Götz 1949 mit dem Abitur abschloß. Danach studierte er in Freiburg Germanistik, Deutsche Literaturgeschichte, Philoso-

phie, Psychologie und theologische Grenzfragen, eine weitgespannte und anspruchsvolle Fächerkombination; dazu erhielt er eine theoretische und praktische Ausbildung in Landesgeschichte, Urkundenlehre und Archivkunde. Franz Götz beschloß sein Studium 1955 mit einer von den Professoren Erich Ruprecht und Walther Rehm betreuten Dissertation über das Thema „Das Schuldproblem in der christlichen Gegenwartsdichtung". Dabei ging es ihm darum, aus einer Reihe wesentlicher Dichtungen von insgesamt 26 zeitgenössischen christlichen Schriftstellern in „möglichst erschöpfender Form die Bedeutung und mannigfaltigen Erscheinungsweisen der Ursachen und Wirkungen der menschlichen Schuld herauszuarbeiten". Besonders bevorzugte Autoren sind Werner Bergengruen, Georges Bernanos, Dostojewskj, Gertrud von Le Fort, Franz Kafka, Elisabeth Langgässer und vor allem Reinhold Schneider.

Studienfächer und Thema der Dissertation verraten das ursprünglich angestrebte Berufsziel des Lektors oder Redakteurs in einem Verlag, z. B. beim Herder-Verlag in Freiburg i. B.; diese Absicht wurde noch während des Studiums aus verschiedenen Gründen aufgegeben. Franz Götz hatte nämlich Anschluß gefunden an das 1947 errichtete Südbadische Landesarchivamt in Freiburg, dessen Leiter Dr. Martin Wellmer seit 1951 einen Lehrauftrag für Oberrheinische Landesgeschichte an der Universität Freiburg ausübte und archivalische Übungen abhielt. Schon als Student war er zeitweilig in dessen Auftrag als Archivpfleger tätig. Er wurde im Frühjahr 1951 durch den Kreisarchivpfleger des Landkreises Freiburg, Hauptlehrer Wilhelm Jenne, in die Ordnung von Gemeindearchiven in Pfaffenweiler eingeführt; das erste von Franz Götz selbständig geordnete und inventarisierte Gemeindearchiv war das der Gemeinde Kollnau im Elztal (Kreis Emmendingen). — Unter den Archivpflegern jener Jahre befanden sich viele Studentinnen und Studenten, die damals noch nicht so sehr wie heute der Segnungen von Studienbeihilfen teilhaftig wurden und deshalb gerne die Gelegenheit zu einem kleinen Nebenverdienst wahrnahmen, zumal die Archivordnung für viele eine willkommene praktische Ergänzung ihrer Studien darstellte.

Die Archivpflege in Südbaden, initiiert und viele Jahre hindurch mutig und anregend geleitet von Staatsarchivrat Dr. Martin Wellmer war und ist immer noch ein nirgendwo auch nur annähernd erreichtes Beispiel eines großräumigen geglückten Unternehmens zur Ordnung und Inventarisierung von Gemeindearchiven, wobei sich für den Einstieg die Einführung eines neuen Registraturplanes, des sogenannten Theurerplanes 1950 als ausschlaggebend erwies. Die Entwicklung und Besonderheit der Archivpflege in Südbaden von 1950—1971 hat Franz Götz in einem in der Zeitschrift „Schau-ins-Land" 1972 veröffentlichten Beitrag beschrieben; der Jahresband war dem am 28. Mai 1972 verstorbenen hochverdienten Staatsarchivdirektor i. R. Dr. Martin Wellmer gewidmet. Ich möchte deshalb zu diesem Thema hier nur soviel anfügen, als es in unseren heutigen Zusammenhang gehört. Mit der nicht nur pragmatisch gewonnenen Einsicht über die Notwendigkeit und — wenn man so will — Nützlichkeit der Verbindung von Registratur- und Archivpflege stand Martin Wellmer im Kreise seiner Kollegen allein, um nicht zu sagen isoliert da. Vor diesem Hintergrund erst gewinnt sein Lebenswerk die hervorragende exceptionelle Bedeutung, nämlich die Ordnung und Verzeichnung von über 600 Gemeindearchiven im Laufe eines Jahrzehnts mit Hilfe einer von ihm aufgebauten ehrenamtlich-freiberuflich tätigen Gruppe von Pflegern. Mit der Bildung des damals „Südweststaat" genannten und im ehemaligen Baden mehrheitlich abgelehnten neuen Bundeslandes Baden-Württemberg war die Zeit des selbständigen Badischen Landesarchivamtes abgelaufen, das ab 1953 als Außenstelle Freiburg des Badischen Generallandesarchivs im Bereich der Archiv- und

Registraturpflege mit verminderter und zunehmend schwächer werdender Aktionsfähigkeit arbeitete, wozu freilich noch andere Umstände beitrugen.

Sehr bald zeigte sich, daß die meisten der jüngeren freiberuflichen Archivpfleger ihre Tätigkeit als einen vorübergehenden Ferien-Job betrachteten und nach 1953 (damals waren es über 70) entweder in ihre alten Berufe zurückkehrten oder andere Berufe ergriffen. Bei Licht betrachtet bestanden in der Tat nur sehr geringe Aussichten auf ein einigermaßen gesichertes Aus- und Fortkommen. Die Archiv- und Registraturpfleger erhielten 1952 z. B. ein Stundenhonorar von 1,50 DM als Anfänger (so Franz Götz) bis zu 2,50 DM oder 3,– DM und mußten, um nur einigermaßen bestehen zu können, 12–14 Stunden täglich arbeiten, vor allem dann, wenn für die Ordnung des Archivs oder die Umstellung der Registratur ein Pauschalhonorar vereinbart war und es sich hernach herausstellte, daß der Zeitaufwand unterschätzt worden war. So blieben, wenn ich recht sehe, schließlich nur vier Mitglieder der Wellmer'schen Archivarentruppe bei ihrem Metier, unter diesen Franz Götz. Ihm vor allem blieb es vorbehalten, den Beweis für die Richtigkeit und Anwendbarkeit für den seit 1953 von Martin Wellmer und dem Sprechenden propagierten sogenannten „neuen Weg" in der Archivpflege zu liefern, nämlich die Pflege der Gemeindearchive, der kleineren Privatarchive und der Kreisarchive in die Obhut ausgebildeter hauptamtlicher Kreisarchivare zu geben. Dafür boten sich drei Modelle an: Entweder unterhalten Gemeinden und Landkreis gemeinsam einen Archivar oder aber ein Landkreis stellt für seine Gemeinden einen Archivar ein; in einigen Fällen – so in Württemberg – betreuten hauptamtliche Stadtarchivare auch die umliegenden Gemeindearchive.

Franz Götz hatte bis 1954 während seiner Semesterferien in dem Freiburg benachbarten Landkreis Emmendingen fünf kleinere Gemeindearchive geordnet. Da erging an ihn im Dezember 1954 die Anfrage, ob er bereit sei, unter meiner Anleitung die Ordnung des Radolfzeller Stadtarchivs zu übernehmen. Um diesen Auftrag hatte ich mich selbst seit Sommer 1950 immer wieder vergeblich bei dem in derartigen Dingen recht zurückhaltenden Bürgermeister Wilhelm Gohl bemüht. Nach vielen Briefen, Vorsprachen, Besichtigungen und Gemeinderatsbeschlüssen erhielt ich schließlich im März 1954 den „Zuschlag". Mit der Arbeit sollte im Januar 1955 begonnen werden, denn ich war von Januar bis August 1954 von der Stadt Singen engagiert und ordnete im Anschluß daran bis Oktober 1954 das Enzenberg-Archiv. Mitte November wurde ich als Nachfolger Ludwig Tiefenbrunners zum Leiter des Singener Kulturamtes gewählt; die Nachricht übermittelte mir Ratschreiber Franz Graf nach Gengenbach. Wilhelm Gohl schickte mir eine Karte: „Wir gratulieren"!. Was aber sollte nun mit dem Stadtarchiv Radolfzell geschehen? Ob es dem Radolfzeller Bürgermeister recht gewesen wäre, wenn die Ordnung des Archivs ein weiteres Mal auf unbestimmte Zeit hätte verschoben werden müssen? Ich weiß es nicht, aber das durfte auf jeden Fall nicht geschehen und so setzte ich mich umgehend mit Martin Wellmer in Verbindung, der als ersten den Lörracher Doktoranden Wolfgang Hug (bei Prof. Franz Schnabel, München) empfahl; dieser aber sagte wegen des bevorstehenden Staatsexamens ab. Dann fiel der Name Franz Götz, den ich, wenn ich mich recht erinnere, im Dezember 1954 bei Dr. Martin Wellmer kennen lernte. Zum Jahresende kam seine Zusage und die Mitteilung, daß Franz Götz am 24. Januar 1955 in Radolfzell anrücken werde.

So kam unser Preisträger vor beinahe 22 Jahren in den Hegau. Die Tätigkeit in Radolfzell dauerte mit einer vierteljährigen Unterbrechung wegen des Rigorosums bis zum 15. Dezember 1955. Als mir Franz Götz am 23. Juli 1955 mitteilte, er habe das

Von links: Bgm. Paul Forster und Frau, OB Günter Neurohr und Frau, Dr. Franz Götz und Frau, Hermann Biechele MdB, Theopont Diez, Dr. Robert Maus MdL und Frau.

Doktorexamen gut überstanden, schrieb ich ihm einige Tage später: „Ich hoffe, daß damit eine Aera der Prosperität beginnt, daß Sie uns aber zunächst doch noch oder besser trotzdem treu bleiben!". — Das vorzügliche zweibändige Radolfzeller Archivinventar, das nur die Akten, Bücher, Pläne und Sammlungen beinhaltet (die Veröffentlichung der Urkunden steht noch aus) bestärkte mich in meiner Absicht, Wege zu bahnen, um Franz Götz als künftigen Kreisarchivar und Heimatpfleger dem Hegau zu gewinnen und zu erhalten.

Eine glückliche Konstellation trug zum Gelingen bei. Das Gräflich Douglas'sche Archiv in Langenstein sollte im Zusammenhang mit der Rückführung der in Gondelsheim bei Karlsruhe liegenden Archivbestände neu geordnet und inventarisiert werden; erste Gespräche fanden statt im Januar 1956 mit Rentmeister Malte Eick. Durch Vermittlung des vor wenigen Wochen verstorbenen Professors Dr. Hans Jänichen, dem Leiter der Abteilung Landesbeschreibung im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg zu Stuttgart, wurde die Archivordnung in Langenstein als eine Maßnahme zur Erhebung archivalischen Materials für die in Gang gekommene Kreisbeschreibung Konstanz und Stockach gewertet und am 6. September 1956 ein Werkvertrag mit Dr. Franz Götz abgeschlossen; diese Regelung, d. h. die finanzielle Beteiligung des Landes ermöglichte das Vorhaben erst und gewährte überdies dem jungen Archivar, der inzwischen wieder im Kreis Emmendingen sechs Gemeindearchive geordnet hatte, zum ersten Male einen sicheren Arbeitsplatz für voraussichtlich 1½ Jahre. In dieser zwar zukunftsträchtigen, aber doch nicht risikofreien Zeit, im April

1956, schloß er die Ehe mit Irmtraud Himmelsbach; drei muntere Söhne, inzwischen eben so lang wie der Vater, stellten sich bald zwischen 1957 und 1959 ein. — Im August 1954 ließ sich Franz Götz in Langenstein nieder, logierte als geschätzter Stammgast im währschaften Ludwigshof und fand bald in Alois Beck einen getreuen Weggefährten. Über den Winter wurden die Archivalien zur Verzeichnung nach Freiburg gebracht, da die Kälte in den tiefen Gewölben einen längeren Aufenthalt verbietet. Die auch von Graf Wilhelm Douglas wesentlich geförderte Arbeit der Ordnung des größten Hegauer Privatarchivs mit 2000 Urkunden, 10.000 Akten, 5000 Karten und Plänen sowie 8000 Bänden dauerte bis zum Spätjahr 1958. Zum Jahresende ordnete Franz Götz dann noch das Gemeindearchiv Heimbach im Kreis Emmendingen.

Als Kreisarchivpfleger — de facto bis 1959 im Amt — nutzte ich diese Zeit, um die Landräte der badischen Seekreise für die Einrichtung der bislang unbekannten Position des Kreisarchivars im Stellenplan zu erwärmen. Sprecher der drei Landräte, die sich regelmäßig zur Erörterung gemeinsamer Anliegen trafen, war der Konstanzer Landrat Dr. Ludwig Seiterich. Anfang November 1957 unterbreitete ich ihm zum ersten Mal den Vorschlag, für die drei Kreise Konstanz, Stockach und Überlingen zunächst auf drei Jahre probeweise einen gemeinsamen Kreisarchivar zu bestellen. Landrat Dr. Seiterich hörte aufmerksam zu, stellte in seiner behutsamen feinen Art viele Fragen, bis er schließlich von der Berechtigung meines Anliegens überzeugt war. Bald sprach er mit seinen Kollegen Freiherrn von Gleichenstein in Stockach und Karl Schiess in Überlingen. Die langwierigen Verhandlungen, wie man die Kosten gerechterweise umlegen, die Reisekosten regeln könne und ob die Gemeinden für geleistete Archiv- und Registraturarbeiten an den Landkreis Konstanz als anstellende Behörde eine Vergütung entrichten müssen oder nicht, will ich übergehen. Bereits Ende Februar 1958 waren wir soweit, daß Dr. Seiterich die Bestellung eines gemeinsamen Archivars zur Betreuung der Gemeindearchive durch die drei Kreise öffentlich vorschlagen konnte, wobei es hierzulande unserem Vorhaben dienlich war, daß die Stuttgarter Archivdirektion sich gegen die Anstellung eines zwar bewährten, aber eben doch eines Außenseiters querzulegen versuchte. Hinterher zeigte es sich, daß die Entscheidung für Franz Götz richtig war, daß er eben zu den berühmten Ausnahmen gehört, welche die Regel bestätigen. Zunächst aber mußten die zu jener Zeit noch sehr mächtigen Kreisräte, auch Kreislöwen geheißen, ebenfalls von der Sache und der Person des Kandidaten überzeugt werden. Dies geschah in vier Sitzungen (Anfang Oktober 1958 in Konstanz, 19. Dezember 1958 in Stockach sowie im November und Dezember 1958 in Überlingen), denn die Überlinger stimmten nach meinem ersten Vortrag noch nicht zu und es bedurfte einer zweiten längeren Aussprache. Am 16. Februar 1959 einigten sich die drei Landräte über den endgültigen Vertrag und den Dienstanfang 1. April 1959.

Nicht ohne Grund habe ich verhältnismäßig ausführlich beschrieben, wie Franz Götz in den Hegau gelotst wurde. Es soll zugleich ein später Dank sein für alle jene, die vertrauensvoll bei der Errichtung der Institution Kreisarchivar mitgewirkt haben, denn es war in der Tat ein Schritt in absolutes Neuland. Das Vertrauen wurde reichlich belohnt — wir alle wissen, daß das nicht immer so ist. Zum anderen glaube ich, daß diese Beschreibung auch einen Beitrag zur Landes- und Kreisgeschichte darstellt und Zusammenhänge erhellt, die ein Außenstehender selbst bei eifrigem Aktenstudium wohl kaum zu ergründen vermag.

Es ist hier und heute wohl nicht mehr erforderlich, die Tätigkeit des Kreisarchivars zu beschreiben; erst vor kurzem hat, wie in der Presse zu lesen war, Dr. Franz Götz

vor dem Schul- und Kulturausschuß des Landkreises Konstanz darüber berichtet. Er traf einen archivalisch gut versehenen Arbeitsbereich an, so daß nur noch 16 Gemeindearchive, darunter freilich so wichtig-gewichtige Neuordnungen wie Meersburg, Meßkirch, Engen und Nachträge für die Archive Stockach und Pfullendorf zu bearbeiten waren; dazu kam die Aufstellung des Archivs des Landkreises Konstanz und seit 1971 die Ordnung und Inventarisierung des Gräflich von Bodman'schen Archivs. Alle diese Archive bedürfen jedoch der ständigen Überwachung und Fortführung sowie vielfach einer durch die Verwaltungsreform notwendig gewordenen Zusammenlegung. Die Verwaltungsreform verhalf übrigens dem Kreisarchivar zu einem neuen Spezialfach

Dr. Franz Götz, Bgm. Paul Forster, Dr. Herbert Berner.

des Kreisheraldikers. Franz Götz selbst hat es einmal als eine seiner vorrangigen Aufgaben bezeichnet, der an der Landesgeschichte interessierten Bevölkerung durch Vorträge (bis jetzt insgesamt über 250), Rundfunk- und Fernsehsendungen (30), kleinere und größere Publikationen, durch die Organisation von Ortsjubiläen (32), durch Veranstaltung von Ausstellungen (15) und Führungen sowie Exkursionen (200) die geschichtlichen Quellen aufzuschließen und ihr den neuesten Stand der Geschichtsforschung in einer auch dem historischen Laien verständlichen Form darzubieten.

Ein kurzes Wort noch zu den Veröffentlichungen von Franz Götz, die – alles in allem – die Zahl 178 erreicht haben. Dazu gehören zunächst die bereits erwähnten

24 Archivinventare, ferner 34 Festschriften, 46 Beiträge in Zeitschriften, 18 Buchbesprechungen, 24 größere Beiträge in Zeitungen, 13 Beiträge bzw. Kapitel in Büchern sowie 11 eigene Bücher und Schriften. Von diesen letzteren möchte ich hervorheben die 1967 erschienene „Geschichte der Stadt Radolfzell", in der Franz Götz mit einer neuen Methode in höchst anschaulicher Weise Schrift- und Bilddokumente, Urteile und Daten vorstellt. Sein Buch „Amtsbezirke und Kreise im badischen Bodenseegebiet" (seit 1803), 1971 erschienen, ist heute schon ein unerläßliches Handbuch für das Gebiet der drei ehemaligen badischen Bodenseekreise; dies gilt ebenso auch für die von ihm im „Handbuch der historischen Stätten Deutschlands", Bd. 6, 1965, beschriebenen historischen Stätten dieser drei Landkreise. Der Untersee- und Hochrheinführer (1971) wurde mit bis jetzt 3000 verkauften Exemplaren zu einem Bestseller der Heimatliteratur. Das zusammen mit Alois Beck herausgegebene stattliche Buch „Schloß und Herrschaft Langenstein" (1972) ist ohne Zweifel eine der besten und schönsten Veröffentlichungen dieser Art schlechthin. Die Variationsbreite der Publikationen von Franz Götz reicht von der Mitarbeit am Radolfzeller Hausherrenbuch, das auch als Gebetsbuch dient, bis zur Zusammenstellung eines Führers durch das Fasnet-Museum in Schloß Langenstein. Der Redaktor der Zeitschrift „Hegau" und Herausgeber der Monographien-Reihe „Hegau-Bibliothek" hat Anlaß, Franz Götz für seine verläßliche Mitarbeit zu danken: 9 Beiträge und (leider nur!) 14 Buchbesprechungen finden sich in der Zeitschrift; von 30 Bänden der Hegau-Bibliothek hat Franz Götz 5 selbst geschrieben, zu weiteren vier Bänden Beiträge geliefert und bei 5 Büchern anderer Verfasser Hebammendienste geleistet. Daß dieses Pensum in Verbindung mit bereits erwähnten und noch zu erwähnenden anderen Hobbys nur von einer Persönlichkeit erbracht werden kann, für die Beruf und Berufung Synonyme sind, für die — um es banal zu sagen — die 42 Stundenwoche in utopischen Wolken schwebt, sei beiläufig, aber hörbar vermerkt. Wo stünden wir heute, wenn alle oder wenigstens sehr viele so dächten!

Der Kreisarchivar Franz Götz hat die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllt. Vor seinem Dienstantritt schrieb ich ihm einmal (27. 1. 1959) in: „Entwickeln Sie kein zu großes Programm, sonst glauben es die Leute nicht und werden mißtrauisch, auch wenn es wahr ist. Versprechen Sie lieber weniger und überraschen Sie die Leute damit, daß Sie mehr gehalten haben"! Ich glaube, Franz Götz hat diesen Rat befolgt. Die Institution des Kreisarchivars ist heute unbestritten, seine Arbeit und damit auch die seiner Mitarbeiter, Anna Maria Widmer und Franz Martin, wird allseits geschätzt und in hohem Maße anerkannt. Von den ihm ursprünglich anvertrauten Landkreisen ist freilich seit 1972 nur noch einer übrig geblieben. Überlingen machte sich als früher Vorbote der Verwaltungsreform schon am 1. Juli 1966 selbständig. Der ehemalige Landkreis Stockach wurde gar geviertteilt, wobei allerdings der größere Teil seiner Gemeinden dem Landkreis Konstanz zufiel. Merkwürdig mutet es allerdings an, daß in dem Teil unseres Landes, in dem der „neue Weg der Archivpflege" erdacht und wohl zum ersten Mal verwirklicht wurde, der Kreisarchivar von Konstanz der einzige geblieben ist; hingegen gibt es im württembergischen Landesteil heute 10 Kreisarchivare. Franz Götz genießt bei den baden-württembergischen Archivaren hohes Ansehen; er war 1972 Präsident des Südwestdeutschen Archivtages in Meersburg und gehört als Triarier dem Vorstand der Südwestdeutschen Archivare an.

Sie haben nun viel gehört von Archiven, Publikationen, vom außerberuflichen Wirken unseres Preisträgers, und immer deutlicher traten dabei auch die Umrisse einer Persönlichkeit hervor, die mit klaen Zielvorstellungen, fundierter weltanschau-

licher Grundlage und einer guten wissenschaftlichen Ausbildung selbstbewußt die ihr gestellten Aufgaben anpackte und meisterte. Es geschieht nicht allzu oft, daß einem Menschen das Glück widerfährt, alle Neigungen und Begabungen, Wissen, Erfahrungen und Energie in einem in sich abgerundeten und trotz aller Vielfalt homogenen Dienst- und Aufgabenbereich in weitgehender Selbständigkeit ohne Bevormundung oder beckmesserischem Dreinreden entfalten zu dürfen. Über Franz Götz weiß die Presse nur Positives zu berichten. Davon wagen normalerweise verantwortlich im öffentlichen Dienst, im öffentlichen Leben stehende Personen noch nicht einmal zu träumen. Ich muß gestehen, daß mich da manchmal der Neid ein wenig plagt, obgleich ich weiß, daß auch bei Franz Götz Termine dräuen, daß schwierige Fragen Kopfzerbrechen verursachen und die Geduld gelegentlich arg herausfordern. Eine Spitzweg-Idylle findet der Besucher im Kreisarchivamt zu Radolfzell jedenfalls nicht vor. Der Kreisarchivar ist ein motorischer, flexibler, in kluger Selbstbeschränkung agierender Zeitgenosse mit einer selbst bei einem Achivar selten so ausgeprägt anzutreffenden Akribie: Bei Franz Götz wird nichts vergessen, es wird alles erledigt, nichts geht schief. Und das alles ist so und geschieht in einer fast unglaublichen oder zumindest unerwarteten gemütvollen alemannisch-menschlichen Art, er kann mit den Leuten reden und umgehen, findet den richtigen Ton, verträgt einen saftigen Spaß und so ziemlich jederzeit etliche Viertele guten Weines. In vertrauter Runde erfreut er als geistiger Nachfahre von Wilhelm Busch und Eugen Roth mit heiteren Gedichten, die man zu gegebener Zeit und in rechter Auswahl auch einem größeren Publikum zugänglich machen sollte. Nicht minder bewährt er sich bei langen Busfahrten oder nach sechsstündigen Märschen über Busch und Berg als Moritatensänger und Gesangs-Folklorist, was seine Kameraden vom Vosges-Trotteurs-Club bei ihrer jährlichen Wanderwoche besonders schätzen. Trotz starker zeitlicher Beanspruchung durch Beruf und viele „Ämtle" – so ist er unter anderem Schriftführer des Hegau-Geschichtsvereins E. V., Mitglied des Präsidiums des Vereins Fasnachtmuseum Langenstein E. V. und war 1975/76 Präsident des Rotary-Clubs Singen – nimmt er sich Zeit für seine Familie im Urlaub, beim Skifahren, Schwimmen, Radfahren und Wandern.

Auch dies alles gehört – so meine ich – zum Bild von Persönlichkeit und Leistung. Es ist ganz sicher, daß ohne die eben geschilderten Eigenschaften und Fähigkeiten die Institution des Kreisarchivars im Landkreis Konstanz nicht so glänzend und unangefochten dastünde, daß manches nicht so gut funktionieren würde und vielleicht gar nicht zustandegekommen wäre. Das aber gilt expressis verbis für den „Direktor" des Langensteiner Fasnachtsmuseum, wobei ich daran erinnern möchte, daß die von mir gewählte Dienstbezeichnung von dirigere – zu deutsch leiten, lenken herrührt. Das Adjektiv „directus", das auch in diesen Zusammenhang gehört, bedeutet gerade gerichtet, waagerecht, senkrecht, steil abfallend, aufs Ziel losgehend und streng.

Die Idee zur Errichtung eines Fasnachtmuseums in Langenstein stammt vom Präsidenten der Narrenvereinigung Hegau-Bodensee, Heinrich Rehm. Er wurde angeregt durch mehrere Tagungen des von Dr. Friedrich Schmieder, Professor Hermann Bausinger und dem Sprechenden 1962 begründeten Tübinger Arbeitskreis für Fasnachtsforschung, insbesondere wohl durch eine 1966 bei der Tagung in Freiburg veranstaltete Ausstellung von Fasnachtsmasken. Bei der Jahreshauptversammlung der Narrenvereinigung im November 1967 zu Mühlhausen berichtete Heinrich Rehm erstmals öffentlich über den Plan, in den von Graf Wilhelm Douglas auf Schloß Langenstein zur Verfügung gestellten Räumen ein Fasnachtsmuseum zu etablieren. Auf der Suche nach einem geeigneten „Dirigenten" des Unternehmens empfahl ich Heinrich

Rehm unseren Franz Götz, von dem ich hinlänglich wußte, daß er für die Fasnet viel übrig hat. Zu Beginn des Jahres 1968 begann Franz Götz im Auftrage der Narrenvereinigung Hegau-Bodensee zusammen mit einer treuen Schar von Helfern aus der Vorstandsschaft und von einzelnen Zünften mit der Arbeit, versicherte sich vor allem der Mitwirkung des Konstanzer Graphikers Erich Hofmann (der auch das Radolfzeller Buch graphisch gestaltet hat). Nach dem Konzept von Franz Götz, das mit der Vorstellung des heimischen närrischen Brauchtums auch einen Überblick über die Geschichte und Kulturgeschichte der Fasnet einbezog, gelang es dieser verhältnismäßig kleinen Mannschaft nach 1½jährigem unverdrossenen Bauen, Putzen, Schuften, Probieren und Einrichten bis spät in die Nacht hinein, das Langensteiner Fasnachtsmuseum am 9. November 1969 als erstes süddeutsches Fasnachtsmuseum glanzvoll zu eröffnen. Dieses großartige Museum, inzwischen mehrfach erweitert, ist heute mit jährlich rund 20.000 Besuchern eines der am besten frequentierten süddeutschen Museen. Seit 1970 ist der Verein Fasnachtsmuseum Langenstein E. V. mit Dr. Friedrich Schmieder als Präsident und Förderer Träger des Museums; ein sogenannter Langensteiner Arbeitskreis (seit 1970) unter Vorsitz von Dr. Franz Götz setzt die vor Jahren nach Veröffentlichung mehrerer Bücher vom Tübinger Arbeitskreis des Ludwig-Uhland-Instituts aufgegebene wissenschaftliche Tätigkeit der Erforschung des heimischen Fasnetbrauchtums fort.

Mit diesem Fasnacht-Museum hat die Narrenvereinigung Hegau-Bodensee dem Hegau etwas einmalig Schönes geschenkt. Sie hätte es jedoch nicht tun können ohne Franz Götz, der sich hier mit vielen anderen in außergewöhnlicher Weise engagiert hat und seitdem auch in der Fasnacht-Bibliographie mit 9 Aufsätzen rangiert. Für ihn ist Langenstein ein Beispiel dafür, wie er sich das Wirken eines Kreisarchivars vorstellt: Zuerst Ordnung und Verzeichnung des Gräflich-Douglas'schen Archivs, einige Jahre später die Herausgabe einer umfangreichen Langensteiner Schloß- und Herrschaftsgeschichte und schließlich dank dem Zusammentreffen mehrerer glücklicher Umstände Aufbau des Langensteiner Fasnachtsmuseums.

Ich komme zum Schluß. Franz Götz steht in seinen besten Jahren. Die vorgelegte Zwischenbilanz ist beachtlich, er hat sich um unseren Hegau verdient gemacht. Der Ruhestand liegt noch in weiter Ferne. Die Aussicht besteht, daß sich Franz Götz wohl kaum ändern wird, und so dürfen wir von ihm noch manches erhoffen. Wir wünschen, daß ihm auch fernerhin Gesundheit, Schaffenskraft und Freude an Beruf und Hobbys beschieden sein mögen und ihn zu neuen Taten beflügeln.